

auf Nr. 111 3917 6915 7207
4385 14564 17249 17511
4955 27106 30229 31505
9881 41600 43869 44890
0173 51667 52189 54542
4767 65573 67490 68825
9455 79865 80466 81054
6677 88229 88963 92803

in Ziehung der 4. Classe der
Klassen-Lotterie fiel 1 Haupt-
Gewinn von 22960; 5 Gewinne von
25630 53903 und 56375;
f. Nr. 3063 5593 5813 6960
2 14609 15564 18924 21973
8580 29540 31052 31541
4747 45980 46569 51815
7885 68156 68685 70496
0003 91331 92958 u. 94280.
auf Nr. 913 2938 3475
24 9756 9961 10371 12204
2460 28627 29575 30124
7 38337 38586 40035
5053 54630 54835 60037
5753 66757 68806 71783
212 81411 82128 84621

f. auf Nr. 1844 1897 2497
8981 9100 10665 11665
2558 17062 20675 20863
5568 33993 34456 42545
6656 54221 55210 55946
9997 63826 64460 66812
8828 76974 78753 80506
8892 und 93794.

He Eisenbahn.
nach:
10,19, 11,51, 12,51, 1,55, 2,30
9,27, 10,43, 11,34+.
12, —, 4,1, 6,33, 9,36,
1,12, 8,4, 9,64, 9,38.

Blätter.
entral-Organ.
en (Großstadt.) Alle Po-
an zum Preise von nur 3 M.

alt:
ten Frage. (Nachbilde.) —
in in Oesterreich im Jahre
debatte des 13. und 14. De-
okratie nach eigenem Ge-
ocialen Partei. (II.) — So-

Zeit — auf Wunsch auch
nouncements bis zum Schluß
bhomementsbetrag entgegen.
t. für Buchdrucker
ig. P. M. Schmitz.

Malzkeime
ig.
auerei Schmitz, Oberstr. 93.

bekanntes Kinder, welche von
in der Kirche verweh-
ut sofort abzugeben.
Andreas Thewald.

Schwärter,
und solide, sowie frisch ein-
suchen zu Lichtmehle Stelle.
res Kaczmarek, Köln, Boll-

ächtiger Müller, mit guten
nen versehen, wird zum bal-
eintritt gesucht von
Carl Th. Kemperdick
in Stahlenhaus bei Hochbühl.

geübte
aschinenwärterin
r & Wilson) für seine
aren nach Auswärts auf so-
er später gesucht.
es Renstraße Nr. 9.

ordentl. Mädchen zu Licht-
ucht. Näh. zu erf. bei Hüb-
renberg, Wewellinghoven.

den kleiner Reparaturen
des neuerer Schiffe
Weiteres nicht.
Abt. Deffer, Capitain.

schweres Pferd, 6 Jahre alt,
ohne Abzeichen (Wallach),
dem Erbschloß bei Bager
enstein zu verkaufen.

Nro. 24.

Dinstag, 30. Januar (Abelgunde.)

1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Februar und März,

zu ½ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Deutschland.

CPC. Berlin, 27. Jan. Der Reichstag setzte heute
die Beratung der an die Budgetcommission verwiesenen Po-
sitionen des Militäretats fort, ohne damit zum Abschluß
zu gelangen. Die Debatten, welche sich an die meisten der
von der Commission zur Streichung vorgeschlagenen Posi-
tionen knüpfen, waren zwar sehr ausgedehnt, aber nur von
wenig allgemeinem Interesse und endeten in der Regel mit
Annahme der Commissionsbeschlüsse, nur in drei Fällen wurden
dieselben verworfen. Auf einer namentlichen Abstimmung
wurde dreimal ein „Hammelsprung“ nötig, da die Parteien
für und gegen sich meist ziemlich gleich stark gegenüberstanden.
Eine längere Debatte knüpfte sich zunächst an die Forderung
für eine Garnisonkirche in Spandau, wobei Abg. Richter
vergeblich verjüngte einen Widerspruch zwischen den Zentrums-
gliedern über die Frage, ob katholische Soldaten zum Gottes-
dienst kommandiert werden sollten, zu konstatieren. Da man
sich fortgeschrittenen gegen Garnisonkirchen überhaupt und
gegen die hier beantragte wegen mangelnden Bedürfnisses
insbesondere aussprach und namentliche Abstimmung ver-
langte, so wurde mit 109 gegen 99 Stimmen, welche der
Linken angehörten, für die von der Commission beantragte
Bewilligung entschieden. In der längeren Debatte über die
Forderung für eine evangelische Garnisonkirche in Rüsse be-
merkte Major Schult u. A., daß in dem Etat für 1884 85
eine erste Baureihe nicht habe vorgezogen werden können,
weil man erst durch die jetzige Forderung des Geld für
Aufstellung eines Projektes zu erhalten suchte, auf Grund
dessen eine Baureihe ausgeworfen werden könne. Die Abg.
Richter (Hagen) und Dr. Lasker glaubten dies als sach-

verständiges, wenn auch unfreiwilliges Zeugnis über die
technische Unführbarkeit zweijähriger Etats aufzufassen zu
können, was dagegen Frhr. v. Maltzahn-Gülz nicht wollte
gessen lassen. Bei dieser Gelegenheit fand es auch der fort-
schrittliche Abg. Möller dem Prinzip von der evangelischen
Freiheit widersprechend, daß evangelische Soldaten zum Gottes-
dienst kommandiert werden. Die Position selbst wurde im
Wege des „Hammelsprungs“ mit 112 gegen 99 Stimmen
angenommen. Gestrichen wurde u. A. auch entgegen dem
Commissionsvorschlag eine Forderung von 150 000 M. für
eine Artilleriekaserne in Sagan, wobei die Abg. Hermes
und Richter (Hagen) einen Bauplan ohne Dienstwohnung
und Speiseanstalt für Offiziere verlangten. Die Position
Militärerziehungs- und Bildungswesen gab den Abg. Möller
und Richter (Hagen) Anlaß über die große Zahl und die
ungehörige Verwendung der Offiziersburschen Beschwerde zu
erheben, welche von dem Kriegsminister und dem Commissar
zu entkräften versucht wurde. An letzter Stelle beschäftigte
sich das Haus mit der Forderung für die Unteroffizierschulen
zu Neubrandenburg, auf welche bekanntlich der Statthalter für
Gefäß-Rothringen so viel Gewicht legt. Die Commission hatte
Bewilligung vorgeschlagen, gegen welche sich heute jedoch die
Abg. Hermes und Richter (Hagen) aussprachen, einerseits
weil sie überhaupt eine Erziehung von Unteroffizieren in einer
derartigen Schule nicht wollen, und andererseits weil sie das
Bedürfnis nicht anerkennen können. Den Mangel eines Be-
dürfnisses bewiesen schon die Anstrengungen, welche es dem
Statthalter nach seinen eigenen Worten gekostet, damit das
Kriegsministerium die Position in den Etat aufnehme. Kriegs-
minister v. Rameke betonte das Bedürfnis aus militärischen
Gründen und wies darauf hin, daß die zugleich geplante und
von dem Statthalter aus politischen Gründen gewünschte
Knabenschule dem vorjährigen Beschluß des Reichstags ent-
sprechend fallen gelassen sei, man sich also einfach auf das
militärische Bedürfnis beschränke. Für die Position traten
auch der Sez. Schrader und der nat.-lib. Abg. Sander
ein. Das Haus beschloß jedoch im Wege des Hammelsprungs
mit 110 gegen 98 Stimmen Ablehnung der Position.
Zu der Majorität gehörte auch der größte Theil des Cen-
trums. Die Etatsberatung wird Montag fortgesetzt.

Die Abg. Baumbach, Büchtemann, Löwe
(Berlin) und Schrader haben zur zweiten Beratung der
Post- und Telegraphenverwaltung den Antrag ein-
gebracht: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen:

1. in dem Etat der Reichs-Post- und Telegraphenverwal-
tung für das nächste Etatsjahr zur Klarstellung der Gehalts-
verhältnisse der Vorsteher von Postämtern I. Klasse, Bahn-
postämtern und Telegraphenämtern I. Klasse die Einteilung

dieser Ämter in verschiedenen Gruppen unter Angabe des
Minimal- und Maximal- sowie des Durchschnittsbetrags des
Gehalts in besagten Gruppen ersichtlich zu machen, und eine
Uebersicht über die Ämter, welche in die einzelnen Gruppen
gehören, beizufügen;

2. in diesem Etat bezüglich des Gehalts der Vorsteher
von Postämtern III. Klasse, welche das Amt nicht bloß als
ein Nebenamt verwalten, nicht nur den Meistbetrag und den
Durchschnitt, sondern auch den Mindestbetrag;

3. in Ansehung der Packetträger und der Stadtpostboten
sowie der Landbriefträger nicht nur den Durchschnittsbetrag,
sondern auch den Maximal- und Mindestbetrag des Gehalts
anzugeben;

4. den Titel des Postetats:

„Für Beförderung der Posten, sowie für Anlagen im
Interesse des Postbeförderungsdienstes; ferner vertrags-
mäßiger Zuschuß zu den Futterkosten, sowie zu außer-
ordentlichen Unterstützungen behufs Aufrechterhaltung des
Postfuhrwesens“

sowie den Titel:

„Zagegelder und Fuhrkosten, Vergütungen auf Um-
zugskosten und zu Miethentschädigungen bei Verletzungen
der Beamten; zu Amtsbedürfnissen (Schreib- und Rad-
bedürfnisse, Feuerzeug, Beleuchtung, Geräthschaften, Festen
der Akten u. s. w.); für Druckfachen; für Anschaffung
und Unterhaltung der Haupt-Ausstattungsgegenstände
und der Amtsbibliothek; Miete für Geschäftsräume,
sowie Gerichts-, Notariats-, Stempel-, Einrückungs-,
Kurier-, Ekspediten- und Portokosten und Telegraphen-
gebühren“

künftighin nach Gegenständen und Summen zu spezifizieren.
Berlin, 29. Jan. Die Nordb. Allg. Ztg. gibt den
Wortlaut des gestern mitgetheilten Schreibens des Kaisers
an den Papst mit folgender Einleitung: „Wir sind in den
Stand gesetzt, den Text des Schreibens zu veröffentlichen,
welches Se. Majestät der Kaiser um die Weihnachtszeit an
Se. Heiligkeit den Papst gerichtet hat. Wir machen von die-
ser Ermächtigung um so lieber Gebrauch, als die Artikel der
„Germania“ und verschiedener Blätter anderer Farbe das Be-
dürfnis nahe legen, über die Situation, welcher gegenüber
die Anträge des Centrums im Reichs- und im Landtage in's
Leben treten, jede uns zugängliche Aufklärung zur öffentlichen
Kenntniß zu bringen.“ So oft bis jetzt die „Nordb.“ das
Bedürfnis gefühlt hat, derartige Actenstücke zu veröffentlichen,
war die Situation für uns niemals eine günstige. Die con-
servative „Neue Westf. Ztg.“ befürchtet darum auch diesmal,
daß die Schlussfolgerungen aus der Veröffentlichung obigen
Briefes „vielleicht nicht zu Gunsten derer ausschlagen, die

Der Erbe.

Original-Novelle von Wilhelm von Linn.

12) (Fortsetzung.)
„Darf ich heute mit in den Wald gehen, lieber Papa?“
sprach der kleine Felix, als er sah, wie sich der Förster an
einem schönen Frühherbsttage zum Ausgehen ansetzte.

„Ich werde nicht in den Wald, sondern nach Dierdorf
gehen, mein Junge, den Onkel abzuholen, der uns be-
suchen will.“

„Habe ich einen Onkel?“ fragte der Knabe; „das freut
mich, bis jetzt habe ich das nicht gewußt.“

„Du wirst ihn heute noch kennen lernen, sei nur hübsch
artig und brav, damit er Dich lieb haben kann.“

„Das verspreche ich gerne, lieber Papa.“

Otto ging, den Vetter der Frau Wisting im nächsten
Flecken, bis wohin er die Post benutzen konnte, abzuholen.

Hanna hatte, da die Veranstaltung, wodurch sie die Bekannt-
schaft des Hofbauern gemacht hatte, dem Ehepaar noch immer
unbekannt war, eine Verwandtschaft vorgegeben, womit der
redliche Bauer einverstanden war. Wohl ein Dutzendmal
ließ der kleine Burche hinaus, um nachzusehen, ob der Vater
mit dem Onkel noch nicht ankomme; endlich verkündete sein
frohes Geschrei, daß die Erwarteten nahten. Hanna eilte
den Männern entgegen und begrüßte den Herrn Vetter auf
das Herzlichste.

Als nun auch die junge Frau, an der
Hand ihr Töchterchen führend, auf den Gast zuschritt, ihm
ihre Hand entgegen reichte und ihre große Freude ausdrückte
den Vetter ihrer lieben Hanna bei sich zu sehen, da wußte
der redliche Bauer im ersten Augenblick kein Wort hervorzu-
bringen. Er entblöhte sein schon etwas ergrautes Haupt ehr-
erbietig und starrte sprachlos in das liebliche Gesicht seiner
Wirthin. Bald hatte er sich indeffen gefaßt. „Verzeihen Sie,
werthe Frau Ulrich“, sprach er, die Hand der erröthenden
jungen Frau ergreifend, „ich war von Ihrem Anblicke so über-
rascht, da Ihre Züge mich an eine mir sehr werthe Person aus
meiner Jugendzeit erinnern. Ich darf Ihnen versichern, daß
ich mich lange auf den Tag gefreut habe, die lieben Leute
kennen zu lernen, wovon mir meine Nichte soviel Gutes be-
richtet hat.“

„Sie werden dann aber sich sehr enttäuscht finden“, er-
widerte der Förster; „wenn es hier jemand gibt über den man
viel Gutes sagen darf, so ist es nur unsere gute Tante Jo-
hanna. Doch nun bitte ich einzutreten und unser schlichtes
Haus als das Ihrige zu betrachten.“

Der aufrichtige und liebenswürdige Empfang, verbunden
mit dem feinen Anstand der Familie, nahm das Herz des
redlichen Landmannes gleich gefangen. Er fand den jungen
Waidmann nicht allein in seinem Jagde auf das Gründlichste
unterrichtet, derselbe befandete auch in der Verwaltung und
der geordneten Landwirthschaft so eingehende Kenntnisse, wie
man sie nur bei einem erfahrenen Landmann erwarten durfte.
Das stille geräuschlose Walten der jungen Frau im Hause
und im Kreise der Kinder, die innige Liebe und Hochachtung,
die sie der Frau Wisting bei jeder Gelegenheit bezeugte, er-
füllten den Schutten mit Bewunderung. Dabei war ihrem
ganzen Wesen der Stempel des Adels und der feinen Bildung
so unverkennbar aufgedrückt, als ob sie im Schosse ihrer Väter
erzogen worden sei. Ein Blick der milden Augen genügte, die
Kinder vor jeder Unart zurückzuführen.

Letztere hatten bald Vertrauen zu dem fremden Onkel ge-
faßt, der für Felix ein schönes Vorbild und für Johanna
eine Puppe mitgebracht hatte. Die Verheiratheten und das
naive Geplauder hatten bald seine Aufmerksamkeit in Anspruch
genommen und verließen ihn in die Zeit zurück, wo seine
Kneinen in derselben Weise seine Knie umstanden hatten.
Nicht gut geartete Kinder hatte der Schulte und durfte sagen,
daß sie eben nicht auf den Kopf gefallen waren; es lag aber
in dem ganzen Wesen dieser Försterkinder etwas, — er
wußte eben den Ausdruck nicht zu finden, etwas, wodurch sie
sehr, und zwar zu ihrem Vortheile, abstachen.

Eine Woche war dem Gaste schnell dahingeflossen: seine
freundlichen Wirthin hatten es verstanden, ihm die Tage rasch
verschwinden zu machen. Otto hatte mit ihm das ganze Re-
vier durchstreift, ihm seine Pläne über Holzgang, Culturan-
lagen und alle das Forstwesen betreffende Arbeiten mitgetheilt.
Kleine Ausflüge zu den interessantesten Punkten des Wester-
waldes, besonders des benachbarten Lahnthales, wo der Schulte
zum ersten Male in seinem Leben das Treiben eines fashio-
nablen Vadersorts zu betrachten Gelegenheit hatte, ließen ihn
kaum Zeit an seine Wirthschaft zu denken.

An einem milden Abende, wo man von einem gemeinsam
unternommenen Ausfluge in froher Stimmung zurückgekehrt
war, und die Familie mit ihrem Gaste unter dem Laubdach
der Linde saß, sprach der Schulte:

„Es ist nun aber an der Zeit an meine Heimreise zu
denken; meine gute Frau wird gewiß in Sorge über mein
langes Ausbleiben sein.“

„Ich glaube erwarten zu dürfen, daß Sie ihren lieben
Besuch, der uns so viele Freude bereitet hat, noch etwas aus-
dehnen würden“, erwiderte die junge Frau. „Sie haben zu
Hause ja Alles guten Händen anvertraut.“

„Darin darf ich beruhigt sein, aber ich müßte mir Vor-
würfe machen, Ihre Gastfreundschaft länger in Anspruch zu
nehmen.“

„Was wird aber Tante Johanna zu Ihrem Vorhaben
sagen?“ bemerkte der Förster. „Sie hat wirklich Ursache, sich
über Sie zu beklagen, da sie kaum Zeit gefunden hat ein paar
Worte ungehört mit Ihnen zu reden.“

„Daran tragen aber wohl nur Sie die Schuld, da Sie
die ganze Zeit über mich entführt haben. Aber auch das Un-
genehmste muß einen Abschluß finden. Wenn ich nun Ihrem
freundlichen Drängen nachgebe und noch einen Tag hinzu
setze, so muß ich aber bitten, mich morgen nicht in Beschlag
zu nehmen.“

„Zugestanden, Herr Optenholt. Morgen früh werde ich
Sie den Frauen überlassen, und den Vormittag dazu be-
nutzen, Einiges in meinem Revier nachzusehen; für den Nach-
mittag wollen wir uns dann den Frauen ganz zur Verfügung
stellen.“

„Frau Ulrich wird mir dann wohl gestatten mich bei Zeiten
zur Küche zu verfügen, da ich für das Abschiedsadinier doch
meine Kochkunst glänzen lassen muß“, bemerkte Hanna lächelnd.

„Das wird sie für dieses Mal aber nicht gestatten, gute
Hanna. Du wirst für morgen keine Erlaubniß erhalten,
in der Küche zu wirthschaften, sondern für diesen Tag Dein
Regiment mir ganz abtreten, damit Herr Optenholt sich nicht
zum Schluß noch über Langeweile zu beklagen haben wird.“

„Sie sehen, Herr Vetter, was ich hier für ein geplagtes
Dasein habe; es wird mir wohl nichts übrig bleiben, als ge-
horam zu sein.“

„Wenn Frauen sich streiten, ist es für die Männer am
besten, zu schweigen“, erwiderte der Schulte scherzend.

„Denken Sie sich nun meine schlimme Lage, Herr Opten-
holt“, bemerkte lachend der Förster. „Nun, bin der einzige
Mann im Hause, was fange ich nur an, wenn die Weiden
sich gegen mich verbünden?“

„Wiederum schweigen, lieber Freund!“ erwiderte heiter
sein Gast und nahm einen kräftigen Schluck aus dem mit
echten Neuwieder Gerstenkaffee gefüllten Glase.

„Jedoch“, fuhr er fort, „lassen Sie uns nicht über den
Scherz das Wichtige vergessen. Ich werde nicht von hier
scheiden, ohne daß Sie mir das Versprechen geben, auch mich
mit einem Besuche zu erfreuen. Wenn meine Heimath auch
nicht so vieles Schöne bietet, wie Rheinland, so bin ich doch

einen ehrlichen Frieden wollen." Es sei ganz gegen die Natur der Nordb. Allg. Stg., die Taube mit dem Oelzweig darzustellen. Die „Kreuztg.“ erinnert an einen früheren Ausspruch Bismarck's: „Wenn erst Actenstücke veröffentlicht werden, so stehen die Dinge schlimm.“ glaubt aber, diesmal die Veröffentlichung des kaiserlichen Briefes nur auf die Absicht zurückzuführen zu sollen, „die Politik des Centrums und allenfalls auch diejenige des Reichstages vor aller Welt in's Unrecht zu setzen.“ Die „Kreuztg.“ verspricht sich von dem kaiserlichen Schreiben für die Lösung der kirchenpolitischen Frage viel. Sie sieht in demselben die Ankündigung einer organischen Revision der Reichsgesetze, glaubt, daß für die conservative Partei nunmehr der Weg des Abwärtens ein unvermeidlicher geworden sei, und bittet das Centrum, auf die Beratung der im Abgeordnetenhaus gestellten kirchenpolitischen Anträge zu verzichten. Wenn allerdings in der That in dem kaiserlichen Schreiben die Ankündigung einer organischen Revision der Reichsgesetze, wie die „Kreuztg.“ meint, enthalten wäre, so würde die Situation in der erfreulichsten Weise geklärt sein und die Erfüllung der Hoffnungen zu erwarten sein, welche bei den Wiener Verhandlungen durch die Weigerung des Staates, eine Garantie oder auch nur eine Berichtigung der organischen Revision der Gesetze zu geben, scheitern mußten. Das kaiserliche Schreiben beschränkt aber ausdrücklich die Ankündigung einer erneuten Erwägung auf die Kampfgesetze. Die „liberalen“ Blätter sahen natürlich im Stile des blühendsten Unsinns über einen angeblichen Gegensatz zwischen dem Centrum und Rom, stellen den Abgeordneten Windthorst und seine Freunde als Friedensförderer hin, die von dem ersten Schreiben des Papstes an den Kaiser vom 3. Dez. vor. Jahres Kenntnis gehabt und nur, um die Verhandlungen zu fördern, die kirchenpolitischen Anträge eingebracht hätten. Acht liberale kulturkämpferische Vögel! Schon im September auf der Katholikerversammlung, sowie kurz vor Weihnachten wiederholt hat Windthorst diese Anträge in bestimmtester Weise angekündigt; und in Rom ist man so verschwiegen, wie vielleicht an keinem Hofe der Welt, so daß das Centrum, wie niemals, so auch jetzt nicht, von dort Nachrichten oder „Beisungen“ erhalten hat, noch solche erhalten konnte.

Die „Germ.“ wiederholt, was sie schon so oft betont, daß der Friede durch Konzessionen von beiden Seiten herbeigeführt werden kann und muß, und zwar durch gleichartige und gleichwertige Konzessionen. Nun liegt aber die Forderung des kaiserlichen Schreibens auf dem Gebiete der organisatorischen Gesetze, während das Zugeständnis, welches angekündigt wird, sich nur auf die Kampfgesetze beziehe, welche ihrer Natur nach nur einen vorübergehenden Werth haben und bei Wiederherstellung des Friedens von selbst ihre Anwendbarkeit einbüßen müßten. Zugeständnisse der Kirche in Betreff der Anzeigepflicht seien von Zugeständnissen des Staates auf demselben Gebiete abhängig. Eine Annäherung in Betreff der Anzeigepflicht, wie sie das kaiserliche Schreiben wünsche, sei von kirchlicher Seite bereits gegeben in dem bekannten Schreiben des Papstes an den Erzbischof Paulus Melchers. Hätte der Reichskanzler bei den Wiener Verhandlungen eine entsprechende Annäherung des Staates auf demselben Gebiete eintreten lassen, d. h. hätte der Staat sich bereit erklärt, eine Quote dieser freiwilligen Rechte aufzugeben, nachdem der h. Stuhl eine wesentliche Quote derselben acceptiren wollte, so wären Staat und Kirche schon vor Jahren in diesem Kernpunkt des Konflikts zu einem wirklichen Ausgleich gelangt. Im Vertrauen auf die friedlichen Intentionen des Monarchen hofft die „Germ.“, daß dieser Weg des Friedens nun endlich beschritten werde, und fährt dann fort: „Wenn die Kirche die Garantie hat, daß der Staat nicht bloß auf dem Gebiete der Kampfmittel, sondern auch auf dem Gebiete der freiwilligen Rechte einen wirklichen Ausgleich will und also auch zu einer Revision der organisatorischen Reichsgesetze, welche den Existenzbedingungen der Kirche Rechnung trägt, zu schreiten gedenkt, so werden die Zugeständnisse der Kirche an die organisatorischen Forderungen des Staates sofort in mindestens gleichem Schritte eintreten. Es ist ja jetzt allerseits klar geworden, daß die unveränderte Fall'sche Anzeigepflicht in ihrem ganzen Umfange und mit all ihren Konsequenzen von der Kirche unmöglich übernommen werden kann.“

Hoffen wir, daß der Meinungsaustausch zwischen dem

überzeugt, das unser Westfalen Ihnen gefallen wird. Es gewährt einen herrlichen Anblick,“ fuhr er begeistert fort, „wenn man unsere geeigneten Ebenen durchwandert; meistens weit schweift das Auge über die Saatkfelder, die ihre Aehren, wie die Wellen eines von einem leichten Windhauche bewegten Sees hin und her wiegen. Inmitten dieses goldenen Aehrenfeldes liegen die Gdelske und Bauerngüter, umgeben von fruchtbaren Bäumen und schattigem Laubwerk.“

Was Sie aber am meisten erfreuen wird, das sind unsere herrlichen Wälder mit ihren majestätischen Eichen und Buchen von denen manche Jahrhunderte an sich vorüberziehen sahen. Ein echtes Waldmannsberg muß höher schlagen, wenn es unter den dichten Laubkronen den stillen Hirsch, das flinke Reh verfolgt und stundenlang den Waldpfad verfolgen kann, ohne auf eine Richtung zu stoßen.“

„Ja,“ rief der Förster aus, „das muß ein Hochgenuss für den Waldmann sein, und gerne gebe ich das Versprechen, wenn eben meine Geschäfte es gestatten, Ihrer freundlichen Einladung nachzukommen.“

„Und die Frauen schließen sich demselben an?“ frug der Gast, sein Auge von der einen zu der andern richtend.

„Ich werde wohl auf das Vergnügen verzichten müssen, Herr Optenhoff,“ erwiderte Lore; „wir Frauen sind zu sehr an unser Haus gebunden, als daß wir große Reisen unternehmen könnten, es sei denn, daß die ganze Caravane ausgeht.“

„Und warum sollte das denn zu den Unmöglichkeiten gehören,“ wendete der Schulte ein, einen bedeutungsvollen Blick mit Hanna wechselnd, „ich hoffe, daß ich das Glück noch erleben werde, Sie mit Ihrer ganzen Familie auf meinem Hofe begrüßen zu können.“

(Fortf. folgt.)

weltlichen und geistlichen Souverain zur Klärung und zur baldigen Lösung der Streitfrage Großes beitragen und daß die friedlichen Intentionen an höchster Stelle die rechten Dringende zu treuer Ausführung ihres maßgebenden Willens finden mögen.“

Berlin, 27. Jan. Die Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses haben sich dahin verständigt, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses am 6. Februar stattfinden soll, von welchem Tage ab sich der Reichstag bis nach den Osterferien vertagen wird, um dem Abgeordnetenhaus Zeit zur Erledigung seiner Geschäfte zu lassen.

— Zu der Verhandlung über die Interpellation Schalscha bemerkt die „Kreuztg.“:

Die Besprechung konnte, trotz der an sich correcten Antwort des Kriegsministers v. Kameke nicht ohne Mistöne verlaufen. Wenn sich die Debatte im Großen und Ganzen ziemlich ruhig abwickelte, so läßt sie doch als Nachklang der Erinnerung an die trüben Zeiten des „Kulturkampfes“ zurück, von denen ja allerdings, wie auch von Seiten des Centrums anerkannt wurde, das Militär durch den Tact der höheren Behörden im Ganzen verschont geblieben ist.

Die conservative Fraktion hat sich zu der Interpellation nicht geäußert. Man hielt es offenbar nicht für nöthig, dem Institut der Staatspfrarrer, das man schon im Abgeordnetenhaus als die unglücklichste Erfindung der altförmigen Aera bezeichnet, und durch das vorjährige kirchenpolitische Gesetz im Princip beseitigt hatte, noch den letzten Gnadenstoß zu versetzen.

Die vom Kriegsministerium eingeleitete Untersuchung wegen Verletzung von Militärdiensten im Bereiche des 11. Armeekorps und in Elsaß-Lothringen hat bereits erste Folgen gehabt. Nach dem „Lageblatt“ sind aus dem Bereich des 11. Armeekorps vier höhere Militärärzte, Oberstabsärzte resp. Stabsärzte, suspendirt worden.

Nach den Mittheilungen des Schatzamts beträgt die zur Reichscaisse gelangte Einnahme aus Zöllen und Verbrauchssteuern von Anfang April bis Ende December 242,266,539 M. oder 22,526,537 M. weniger als in derselben Zeit des Vorjahres. Die Einnahme ist durch den Ausfall an Rückzundersteuer mit über 35 Mill. herbeigeführt, da die übrigen Posten alle Mehreinnahmen haben, so die Zölle allein 4,754,957, die Tabaksteuer 5, die Branntweinsteuer fast 11 Mill. Der Spielartenstempel brachte 40,179 M. und der Wechselstempel 55,220 M. weniger, dagegen die Stempelabgaben für Wertpapiere, Schlußnoten, Rechnungen und Vortriebe 4,583,395, Post und Telegraphie 3,667,503, die Reichseisenbahnen 839,260 M. mehr.

Frankreich

Paris, 27. Jan. Der Ministerrath hat gestern in der Präsidentenfrage den Gegenantrag Fabre anzunehmen beschlossen, der den Gegenvorschlag des Cabinets beibehält, zu demselben aber das Verbot gegen die Prinzen hinzufügt, daß dieselben weder wählen noch gewählt werden können und von bürgerlichen und militärischen Aemtern ausgeschlossen sind. Jaureguiberry erklärte infolge dessen seinen Austritt aus dem Cabinet. Billot dagegen erklärte, er sei gegen diese Maßregel, ließ sich jedoch bestimmen, vorläufig zu bleiben um keine Ministerrücktritts hervorzuheben. Dulaure's Stellung zu diesem Beschluß ist noch unklar. Der Ausschluß trat heute wieder zusammen und nahm in Folge der Mittheilung über den gestrigen Beschluß der Regierung mit 5 Stimmen gegen 5 den Gegenvorschlag Fabre an.

Die Interpellation des Hrn. Abg. v. Schalscha.

Aus der Reichstags-Sitzung vom 26. Jan. 1883.

(Fortsetzung.)

Kriegsminister v. Kameke. Ich habe mir über den Gegenstand der Interpellation Bericht erstatten lassen. Nach der Meldung des Regimentscommandeurs sind, wie an allen anderen Sonntagen, so auch am 6. August v. J., zwei Compagnien zum Kirchenbesuch bestimmt worden, davon auch die katholischen Mannschaften, welche freiwillig gehen wollten, und die sind dann auch wie in allen anderen Fällen zur Kirche geführt worden. Ich kann also die Behauptung der Interpellation, daß die katholischen Mannschaften zum Gottesdienst „commandirt“ worden seien, als unrichtig bezeichnen. (Hört! links.) Wenn der Herr Interpellant angeführt hat, daß der Herr Reichskanzler am Abend vorher auf die katholischen Mannschaften einen Zwang ausgeübt worden, so stelle ich das in Abrede, denn hätte der Reichskanzler einen solchen Zwang ausgeübt, so würde mir das der Regimentscommandeur gemeldet haben. Was die Bereidigung betrifft, so fand am 27. August die Ersatzreserve eingezogen worden. Die sollen nach der Instruction eine Ermahnung bekommen und dann nimmt ihnen ein Offizier den Eid ab. Dabei hat der Pfarrer Grünast eine Ansprache gehalten. (Hört! Hört!) Ja, Hört! Hört! Der Commandirende hat dies nicht als eine geistliche Amtshandlung angesehen (Widerpruch). Sie können doch nicht verlangen, wenn Sie auch andere Anschauungen von einem Staatspfrarrer haben, daß die Militärverwaltung die von der Staatsregierung angeordneten Staatspfrarrer in Preußen nicht als Geistliche ansehen soll. Die Reichsmilitärverwaltung ist gar nicht in der Lage, sich in den kirchenpolitischen Streit zu mischen; sie kann nur Härten, speciell diejenige, die darin liegen könnte, daß die Soldaten zwangsweise in die Kirche geführt werden, durch Befreiung des Zwangs mildern. Mehr zu thun ist unmöglich, und ich kann deshalb dem Herrn Abgeordneten v. Schalscha bezüglich aller seiner weiteren Wünsche nur raten, sich an den preussischen Staat zu wenden, denn die Bereidigung des kirchenpolitischen Streites liegt weder beim Reichskanzler, noch bei der Militärverwaltung. Der Herr Abgeordnete hat weiter den Mangel in der katholischen Militärseelsorge getadelt und speciell auf Gneisen und Reisse exemplificirt. Nach unserem Etat sind zur Zeit sechs katholische Militärseelsorgerstellen unbesetzt; davon werden aber in allerkräftigster Zeit drei besetzt werden, nämlich in Straßburg, Kassel und Meisse. Gneisen hat keinen besondern Militärpfarrer, dort ist man ebenfalls auf einen

Civilpfarrer angewiesen. Die Nichtbesetzung in Posen, Köln und Düsseldorf erklärt sich daraus, daß die betreffenden Bischofskreise nicht besetzt sind. Sie können zu der Militärverwaltung das Vertrauen haben, daß ein Gewissenszwang auf die Heeresangehörigen nicht ausgeübt wird. (Bravo rechts und vereinzelt links.)

Abg. Graf Ballesire. Ich beantrage die Besprechung der Interpellation. Der Antrag wird hinreichend unterstützt.

Abg. Graf v. Ballesire. M. H.! Der Herr Kriegsminister hat die heute gestellte Interpellation zwar mit demselben Wohlwollen, was ihm immer charakteristisch, beantwortet, und ich will ja zugeben, daß er sich in einer sehr schwierigen Position befindet, da er nicht nur Chef der Reichs-Kriegsverwaltung oder, falls ich einen falschen Ausdruck gebraucht haben sollte, nicht nur der Bevollmächtigte zum Bundesrath für das Heereswesen, sondern auch königlich preussischer Kriegsminister ist und mit den anderen königlich preussischen Ressortchefs in einem Collegium sitzt. Aber diese schwierige Stellung des Herrn Kriegsministers kann doch nicht hindern, hier die Sache auch von der Rechtsseite aus zu betrachten, und das ist hauptsächlich der Grund, weshalb ich beantragte, daß diese Interpellation besprochen wird. Ich will die Ungelegenheit der Militärseelsorge, und speciell der Militärseelsorge in Cosel, von der rechtlichen und dann von der moralischen Seite aus betrachten. Es ist unzweifelhaft, daß in allen Heeresangelegenheiten das Reich competent ist, soweit nicht durch besondere Gesetze und Reservatrechte den einzelnen Staaten eine Competenz vorbehalten ist. Speciell alle Organisationsgesetze gehören vor das Reich und vor diesen Reichstag, auch die Organisation der Militärseelsorge, und wenn darin eine Veränderung vorgenommen werden sollte, so müßte das Gesetz hier an den Reichstag gebracht werden. Kein Reservatrecht existirt für Preußen in Bezug auf die Militärseelsorge; für Bayern ist das ja anders, aber hier handelt es sich um preussische Verhältnisse. Ich glaube dadurch nachgewiesen zu haben, daß die Militärseelsorge eine Reichsangelegenheit ist, sie ist auch immer als solche behandelt worden, das weisen schon die zahlreichen Anregungen bei der Budgetdebatte und die heutige Interpellation nach, welche der Herr Kriegsminister im Auftrage des Herrn Reichskanzlers als Bevollmächtigter zum Bundesrath beantwortet hat. Wenn ich mich nun dahin wende: wie ist die Militärseelsorge in der Armee organisiert? so finden wir, daß sie für die evangelischen und die katholischen Mannschaften so gebildet ist, daß seitens der Militärverwaltung sowohl Seelsorger in etatsmäßigen Stellen als im Nebenamt angestellt werden. Für die Anhänger anderer Bekenntnisse als zum Beispiel des israelitischen Bekenntnisses oder für Dissidenten wird keine Fürsorge seitens der Militärverwaltung in Bezug auf die Seelsorge getroffen, und jedem Einzelnen die Art und Weise überlassen, wie er seine religiösen Bedürfnisse zu befriedigen gedenkt. Diese letzteren scheiden also für mich aus; ebenso scheiden aus die evangelische Seelsorge, über welche keine Klagen laut geworden sind, und die, wie ich glaube, im Einklang mit der evangelischen Kirche vollkommen gut gebildet ist. Es befähigt mich also hier allein die katholische Militärseelsorge. Wir haben bereits gesehen, daß die Militärverwaltung Seelsorger ernannt in etatsmäßigen Stellen und im Nebenamt. Es ist ja klar, daß keine Verwaltung, auch nicht die Militärverwaltung, ein seelsorgerisches Amt übertragen kann, sie kann es nur verleihen an solche, die nach den Lehren der betreffenden Kirche dazu qualifizirt sind. Diese Qualifikation — das wird mir der Herr Kriegsminister gewiß zugeben — erlangt der katholische Geistliche durch die Sendung seiner geistlichen Oberen. Es muß daher Jeder, welcher in der Militärseelsorge angestellt wird, vorerst nachweisen, daß er die geistliche Sendung seiner Oberen hat; eine Sendung des königlich preussischen Cultusministeriums kann diese geistliche Sendung nicht ersetzen, und der Mann wird dadurch nicht qualifizirt, Katholik zu sein und die Seelsorge zu leisten. In Cosel ist nun ein solcher Staatspfrarrer angestellt, und es ist ihm — ich glaube, daß mir darin nicht widersprochen werden wird — seitens der Militärverwaltung die Militärseelsorge im Nebenamt übertragen worden. Dieser Mann hat dazu nicht die kirchliche Qualifikation, und ich glaube nachgewiesen zu haben, daß der Umstand, daß die preuss. Regierung diesen Mann für geistlich befähigt hält, die Revenuen des römisch-katholischen Barcheneficiums in Cosel zu genießen, nicht ausreicht, um ihm diese Qualifikation zu geben. Es ist also hier ein nicht qualifizirter Mann als Militärseelsorger seitens der Militärverwaltung angestellt worden, indem die Militärverwaltung die Sorge übernommen hat, für die Seelsorge der katholischen und auch der evangelischen Mannschaften zu sorgen, hat sie dadurch auch die heilige Pflicht übernommen, nur solche Leute in derselben anzustellen, welche zu diesem Amte kirchlich befähigt sind. (Sehr richtig! im Centrum.) und dies ist in Cosel nicht geschehen, und daraus erwachsen auch alle anderen Uebelstände.

Das größte Wohlwollen kann hier nichts nützen, weil das Princip ein falsches ist. Der Herr Kriegsminister will helfen, ich weiß es ja, daß er helfen will; er kann es aber nicht, weil eben das Princip ein falsches ist und ein Mann hier angestellt ist, zwar nur im Nebenamt, wie ich bemerke, welcher absolut nicht dazu qualifizirt ist. Der Umstand, daß der Mann nur im Nebenamt angestellt ist, bietet aber ein leichtes Mittel, um aus dieser Sachlage herauszukommen. Man entziehe ihm doch diese Befähigung, sie kann rechtlich jeden Augenblick entzogen werden; wenn er etatsmäßig angestellt wäre, wäre ja formell eine größere Schwierigkeit; aber im Nebenamt kann er ja jeden Augenblick von derselben entbunden werden. Warum geschieht das nicht? Damit wäre Alles gemacht. Soweit über die Rechtsfrage. Ich komme nun zu der moralischen Seite, und das möchte ich vorausschicken, daß kirchlich-katholische Angelegenheiten — und die Militärseelsorge für die katholischen Mannschaften ist doch gewiß eine kirchlich-katholische Angelegenheit — doch nur nach solchen Principien beurtheilt werden können, welche für die katholische Kirche nach dem canonischen Rechte maßgebend sind. Was geschieht nun in Cosel? Der Herr Kriegsminister sagt: Die Soldaten werden nicht commandirt. Das will ich ihm gerne glauben; es ist vielleicht einmal gesagt worden: wer nicht in die Kirche gehen will, braucht nicht zu kommen.

Die Nichtbeziehung in Posen, Köln
daraus, daß die betreffenden Bi-
ind. Sie führen zu der Militär-
haben, daß ein Gewissenszwang
nicht ausgeübt wird. (Bravo rechts

em beantragt die Besprechung der
trag wird hinreichend unterstützt.
frem: „M. H. Der Herr Kriegs-
stellte Interpellation zwar mit dem-
ihn immer charakterisiert, beantwortet,
daß er sich in einer sehr schwie-
da er nicht nur Chef der Reichs-
als ich einen falschen Ausdruck ge-
ht nur der Bevollmächtigte zum
eresweisen, sondern auch königlich
ist und mit den anderen königlich
einem Collegium sitzt. Aber diese
Herrn Kriegsministers kann doch
auch von der Reichsseite aus zu be-
ptfänglich der Grund, weshalb ich
Interpellation besprochen wird.

der Militärseelsorge, und speziell
sel, von der rechtlichen und dann
aus betrachten. Es ist unzweifel-
angelegenheiten das Reich competent
andere Gelege und Reservatrechte
Competenz vorbehalten ist. Spe-
ge gehören vor das Reich und vor
Organisation der Militärseelsorge,
änderung vorgenommen werden
hier an den Reichstag gebracht
t existiert für Preußen in Bezug
r Bayern ist das ja anders, aber
eulische Verhältnisse. Ich glaube
den, daß die Militärseelsorge eine
ist auch immer als solche be-
schon die zahlreichen Anregungen
die heutige Interpellation nach,
minister im Auftrage des Herrn
schlichter zum Bundesrath beauf-
t nun dahin wende: wie ist die
nee organisiert? so finden wir, daß
d die katholischen Mannschaften
der Militärverwaltung sowohl
Stellen als im Nebenamt ange-
änger anderer Verhältnisse als
Befenntnisse oder für Diszi-
plinstens der Militärverwaltung in
trocknen, und jedem Einzelnen die
wie er seine religiösen Bedürfnisse
te letzteren scheiden also für mich
ie evangelische Seelsorge, über
worden sind, und die, wie ich
evangelischen Seelsorge vollkommen
gt mich also hier allein die katho-
haben bereits gesehen, daß die
er erneut in etatsmäßigen Stel-
ist ja klar, daß keine Verwal-
verwaltung, ein seelsorgefähiger
nn es nur verleihe an solche,
essenden Kirche dazu qualifiziert
das wird mich der Herr Kriegs-
erlangt der katholische Geistliche
stischen Oberen. Es muß daher
seelsorge aufgestellt wird, vorerst
te Seelbegrüßung seiner Oberen hat;
preussischen Cultusministeriums
nicht erlegen, und der Mann
katholischen die Seelsorge zu
n solcher Staatspastor angestellt
be, daß mir darin nicht wider-
stens der Militärverwaltung die
nt übertragen werden. Dieser
schliche Qualifikation, und ich
ch der Umstand, daß die fgl. preuß.
geistlich beaufh. hält, die Re-
Barbarbeneficium in Cösel zu
ihn diese Qualifikation zu ge-
ht qualifizierter Mann als Mil-
ärverwaltung angestellt worden,
die Sorge übernommen hat,
chen und auch der evangelischen
sie dadurch auch die heilige
te Leute in derselben anzustellen,
ch befähigt sind, (Sehr richtig!
n Cösel nicht geschehen, und
anderen Uebelstände.

nn hier nichts nützen, weil das
Herr Kriegsminister will hel-
helfen will; er kann es aber
ein falsches ist und ein Mann
im Nebenamt, wie ich bemerkte,
alifiziert ist. Der Umstand, daß
angestellt ist, bietet aber ein
er Sadgasse herauszukommen.
Verstellung, sie kann rechtlich
den; wenn er etatsmäßig an-
l eine größere Schwierigkeit;
ja jeden Augenblick von derfel-
am geschieht das nicht? Damit
über die Rechtsfrage. Ich
an Seite, und da möchte ich
katholische Angelegenheiten —
ie katholischen Mannschaften ist
ische Angelegenheit — doch nur
eilt werden können, welche für
canonischen Rechte maßgebend
Cösel? Der Herr Kriegsmini-
nicht commandirt. Das will
eileicht einmal gesagt worden:
will, braucht nicht zu kommen.

Ob dies jedes Mal wiederholt wird, wenn laut Barobefehl
Garnisonsgottesdienst in Cösel stattfindet, weiß ich nicht, ich
weiß nur, wie solche Befehle gefaßt werden. Sie sind, wie
sich das ja von selbst versteht, in militärischer Kürze, sie
werden wahrscheinlich lauten: Morgen um so und so viel
Uhr treten die katholischen Mannschaften dort und dort an,
um in die Kirche geführt zu werden. Dabei hat uns ja,
wie ich überzeugt bin, der Kriegsminister nichts Unrichtiges
gesagt, da jedenfalls einmal im Allgemeinen gesagt worden
ist, wenn sein Gewissen bedränge, der brauche nicht mitzuge-
hen. Ich will selbst nicht annehmen, daß Seitens anderer,
unterer Vorgesetzter, Unterofficiere und Feldwebel, ein ge-
wisser moralischer Zwang geübt wird, daß z. B. die, welche
sich nicht zum Kirchgang melden, zu den lästigsten Dienst-
leistungen alsdann herangezogen werden, ich will selbst dies
nicht annehmen; aber soviel mir die militärischen Verhältnisse
bekannt sind, genügt ein solcher Befehl, um Jeden zur Stelle
zu bringen. Wir haben es ja durch die Interpellation erfahren,
daß selbst ein zur Zeit unter den Fahnen befindlicher Mann
höherer Bildung sich diesem Drucke nicht hat entziehen können,
obwohl es direct gegen seine Ueberzeugung ging.

(Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 28. Jan. Die am 10. Januar cr. stattgehabte
Viehählung hat folgendes Resultat ergeben: Zahl der Häu-
ser überhaupt 1747, Häuser mit Viehstand 450, Zahl der
viehbesitzenden Haushaltungen 476, Zahl der Pferde 437, der
Ferkel 3, des Rindviehs 826, der Schafe 1209, der Schweine
784, und der Ziegen 383. Es waren 148 Viehställe vor-
handen.

Düsseldorf, 29. Jan. Der „Trenontia“ wird aus Mün-
schen geschrieben: Ich kann Ihnen authentisch mittheilen, daß die
Nachricht von der Ernennung des Herrn von Sagemeyer
aus Düsseldorf zu dem hohen Posten (des Oberpräsidenten
von Westfalen) nur dadurch in die Blätter gekommen ist, daß
der Herr Minister v. Büttner bei seinem neulichen Besuche
in Düsseldorf Herrn v. S. mittheilte, daß er wohl Ober-
präsident von Westfalen werden würde. Thatsächlich ist Herr
v. S. auch zu diesem Posten ausersehen, aber vor dem 1. April
ist an eine definitive Ernennung nicht zu denken, weil nach
dem Gebrauch bis dahin — also ein Vierteljahr nach dem
Tode — die Wittve des Verstorbenen das sog. Gnadenge-
halt bezieht und vordem eine Neuernennung nicht zu geschehen
pflegt.

Biesport, 26. Jan. Oberhalb des aus nur einigen
Häusern bestehenden Dorfes Ferres droht, laut der „Tr.
Landesztg.“, der ganze Berg herunterzurutschen; ein Theil
hat schon nachgegeben. Die Einwohner von Ferres wurden
aufgefordert, ihre Wohnungen zu verlassen.

Breim, 28. Jan. Das „Intelligenzblatt“, amtliches Kreis-
blatt, bringt folgendes Eingekandt: Sicherem Vernehmen nach
ist dem Kreise eine namhafte Summe à fonds perdu zur Ver-
schaffung von Nahrungsmitteln und von Saatgut zu er-
mäßigten Preisen, sowie den Gemeinden der Betrag von
47800 Mark zu Geboten gekommen worden. Nicht zum
geringen Theil haben wir diese in heutiger Zeit doppelt
werthvollen Zuwendungen unsern Landtags-Abgeordneten und
Mitglied des Provinzial-Verwaltungsrates Hrn. Nels zu
verdanken. Hr. Nels gehört bekanntlich der Centrums-
Fraktion an.

Werne bei Langendreer, 25. Jan. Die „Westf. Ztg.“
theilt in Betreff des Unglücks in der Familie des Arbeiters
Deist mit, daß die Frau ihren Leiden erlegen, dagegen Hoff-
nung vorhanden ist, das Leben der 3 Kinder zu erhalten.
Der Ehemann der unglücklichen Frau, Christian Deist, wurde
am 18. d. s. verhaftet, weil er im Verdacht steht, sich des
Giftmordes an seiner Familie schuldig gemacht zu haben.
Vielleicht hat D., ein dem Trunke ergebener Mann, in einem
Anfalle der Verzweiflung oder des Säufer-Wahnsinns ge-
handelt.

Vermischtes.

— Antnupfend an das Unglück der „Cimbria“ eifert die
„Kreuzztg.“ gegen das Schnell- und Wettfahren der Seeschiffe,
und ermahnt zu langsamem und ruhigem Fahren, vor Allem
bei Nachtzeit. In dem betreffenden Artikel finden wir fol-
gende interessante Zusammenstellung: Es wird jetzt in England
der „Oregon“ gebaut, welcher im Sommer fertig werden
und alle existierenden Schiffe an Schnelligkeit übertrifft
soll. Die Maschine bekommt 13000 angelegte Pferdekräfte,
ihre einzige Schraube ungefähr 24 Fuß Durchmesser bei nahe-
zu 40 Fuß Höhe. 12 Kessel mit je 6 Oefen liefern den
Dampf, während die etwa gleich große „Alaska“ nur 9
solcher Kessel besitzt. An Kohlen wird sie binnen 24 Stunden
nicht viel unter 6000 Centner verbrauchen. Da ein Centner
Kohlen 9 Centner Wasser in Dampf verwandelt, verbraucht
sie sonach 54000 Centner Wasser, die für den täglichen Be-
darf einer Stadt von 25000 Einwohnern ungefähr hinreichen.
Bei 20 Knoten in der Stunde oder 2000 Fuß in der Minute
ist der Stoß ihrer Schraube über 94 Tonnen, also etwa so
groß, wie wenn zwanzig der stärksten Locomotiven das Schiff
zögen. Unter den mannichfachen Schwierigkeiten, die solch
Koloss verursacht, ist das Vertheilen der Kohlen zur Feuer-
nung nicht die geringste. 6000 Centner braucht der „Oregon“
täglich, also volle Ladung eines Kohlenzuges von 30 Wagen.
Schon in Ruhe lassen sich diese bei dunklen und engen
Räumen nicht leicht herantaren; aber viel schwieriger ge-
staltet sich die Aufgabe, sobald das Schiff hin und her rollt
und mächtig schwankt. Raum wird der „Oregon“ schwimmen,
so verdanken die englischen Zeitungen triumphirend sein Lob
als das schnellste Schiff, und die Amerikaner betrachten es
als nationale Ehrenpflicht, ein noch schnelleres Schiff hin-
zustellen.

Wien, 25. Jan. Die hiesige Polizei kam dieser Tage
einer Fälschung von Eisenbahnkarten auf die Spur,
welche in München betrieben wurde und für die Strecke
Wien-Budapest und Wien-Salzburg-München lauten. Ein ge-
wisser Gustav Joseph Dollener, Vorsteher eines Handels-

Lehrinstitutes in München, hatte hier durch einen Dienstmann
dem Retourbilletthändler Eduard Herzog drei Retourbilletts zur
Fahrt nach Budapest zum Kauf angeboten, welche Herzog als
gefälscht erkannte. Dollener wurde auf Anzeige von Herzog
verhaftet und bei ihm 19 Stück gefälschte Biletts vorgefunden.
Dollener bezeichnete als Urheber und Erzeuger dieser Fälsch-
ungen den in München ansässigen Buchdruckermeister Bern-
hard Hilf. Die hiesige Polizeidirection suchte telegraphisch in
München um dessen Verhaftung an, doch konnte sie nicht vor-
genommen werden, weil Hilf inzwischen flüchtig geworden ist.
In seiner Wohnung fand die Münchener Polizei alle zur
Fälschung nothwendigen Apparate vor. Hilf ist ein gebürti-
ger Preßburger.

Temesvár, 28. Jan. Der „N. Fr. Pr.“ wird telegra-
phisch: Auf der Strecke der Staatsbahn nach Droba sind
zwischen den Stationen Dravica und Majda sieben Waggons
durch einen heftigen Sturm vom Bahndamm herunterge-
schleudert worden. Der übrige Theil des Zuges mußte durch
eine Bergmaschine nach Dravica zurückgebracht werden. In
Dravica hat der Sturm große Schäden angerichtet und viele
Dächer abgetragen.

Mailand, 28. Jan. In vergangener Nacht herrschte
ein großer Schneesturm an der Küste von Palermo. Mehrere
Schiffe gingen verloren, ebenso auch Menschenleben.

London, 27. Jan. In der Nacht vom Donnerstag
zum Freitag wurde ein großer Theil Englands von
einem heftigen, von starken Regengüssen be-
gleiteten Sturm heimgesucht, der zu Lande und
an der Küste große Verheerungen anrichtete. Auch viele Men-
schen sind getödtet worden. Umweit Liverpool gingen drei
Schiffe unter, darunter die deutsche „Star of Hope“ und
ein russisches Jahrgesch. Ob die Mannschaften gerettet worden,
ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Auf der Höhe von
Yarmouth sollen ebenfalls mehrere Schiffe gescheitert sein,
eines darunter mit Mann und Maus. Es gibt fast keinen Ort
an der Küste, von dem nicht Schiffsunfälle gemeldet werden.
Vielach ist die telegraphische Verbindung zerstört, namentlich
mit Schottland.

— Aus Berdytschew wird polnischen Blättern gemel-
det: Am 22. wurden in sechs Riesenjagen 65 Leichen, die
bisher nicht agnosirt werden konnten, und am 21. in drei
Massenjagen einzelne Körpertheile und Skelette von
ungefähr 80 Leichen beerdigt. Gleichzeitig fand auch das
Leichenbegängniß von vier russischen Offizieren und eines
Militärkapellmeisters statt. Sämmtliche Mitglieder der Re-
gimentskapelle, die bei der Cirkasvorstellung mitwirkten, sind
zu Grunde gegangen. Sonabend sollen dort 38 Personen
in Folge der außerordentlichen Gemüthsregung gestorben
sein. Die Spitäler und Privathäuser sind mit Kranken über-
füllt. Neun Wahnsinnsfälle wurden ärztlich festgestellt.
Im Ganzen haben bei der Katastrophe etwa 450 Menschen
das Leben verloren.

— Folgende Anzeige aus einem Tiroler Blatte
dürfte auch in weiteren Kreisen interessieren: „Anzoag. Am
27. Jänner holte mein Tochter, 's Goldbäckler-Mädel, mit
Brenner Hans ihre Hochzeit. Weil i, aelter angesehener Baur
des nuimoblichen Gfiras mit leidn ton, werd de Hochzeit noch
olter Sitt und Brauch soltn und noch i ich derzuza meine
freundlichste Zuhörung. Ole Quabm und Madler, Weizeger
und Mander sein willkommen und daß miar Ploß frod gnuu
hobm, hon i von die Stadtfinger die große Kurhausstuhm
'leichen gnumme. I wer nor schon später an Bett ungeschlo
modu mit der ollegamaren Zutuholing und Ordnung; heunt
war lei die Reid wegn an Gwond richtn. Meine Gäst
müaßn alle häuslich kenne. Der Goldbäcklerbaur.“

— Ein Fall von Uberglauben erregt in der Gegend von
Hadersleben große Sensation: In Frödrup bei Christiansfeld
habe nämlich ein Landmann ein kleines, sehr schwaches
Kind. Die Mutter meinte, daß das Kind begehrt sei, und
bestand darauf, daß der böse Geist aus demselben ausgetrieben
werden müsse. Man schaffte glühende Kohlen herbei, die
man auf einer glühenden Platte auf der Diele ausbreitete,
und hielt nun das kranke Kind über die Gluth. Die Folge
war, daß das Kind starb, und so — war der böse Geist
ausgetrieben. Eine Gerichtscommission bezog sich von Haders-
leben nach der Unglücksstätte, um eine Untersuchung einzuleiten.

— Ein ander fremd. Eine artige russische Weibsch-
legende erzählt der russische Dichter Turgenjef in der „Neue
politique et litteraire“: Zwei oder drei Tage vor Weihnachten
gab der liebe Gott in seinem Palaste von Azur ein großes
Fest. Zu demselben waren alle Tugenden geladen worden,
und zwar die Tugenden allein, keine Engel oder andere selige
Geister dazu. Sowohl große als kleine Tugenden fanden
sich denn auch zahlreich ein, und man konnte bemerken, daß
manche kleine fast angenehmer und reizender war, als die
großen, aber alle schienen einander vortrefflich zu verstehen
und auf das Intimste mit einander befreundet zu sein. Da
bemerkte der liebe Gott plötzlich, daß zwei schöne Tugenden
einander nicht zu kennen schienen. Er nahm deshalb die Eine
bei der Hand und führte sie der Anderen zu. „Die Wohl-
thätigkeit“ sagte er die erstere bezeichnend, und „die
Dankbarkeit“, fügte er hinzu, die Zweite vortellend. Die
beiden Tugenden waren höchst erstaunt, denn seit Erschaffung
der Welt war es das erste Mal, daß sie einander begegnet
waren!

Literarisches.

Das Heiligthum von Antiochien. Dramatisches Gedicht
von Ferd. Ludwig. Düsseldorf: Schwann 1883.
Der Verfasser des in kurzer Zeit in den weitesten Kreisen
so bekannt und beliebt gewordenen „Eustachius“ hat unter
vorstehendem Titel ein zweites religiöses Drama geschaffen,
das nicht minder wie der Eustachius der besten Aufnahme
und der lobendsten Anerkennung sich erfreuen wird. Herr Ferd.
Ludwig erwidert sich durch seine religiösen Schauspiele un-
streitig ein großes Verdienst. Wie hoch erhaben stehen seine
Dramen über den vielen leichten und flachen, in Dienste der
Genußsucht und Sinnlichkeit stehenden Erzeugnissen der
Bühnenliteratur der Neuzeit! Wie vortheilhaft zeichnen sie
sich vor diesen aus durch ihren hohen sittlichen Ernst, durch
Wärme und Lebendigkeit der Auffassung, durch den Adel und
die Würde der Sprache!

Das „Heiligthum von Antiochien“ versteht uns in die Zeit
des ersten Kreuzzuges. Das Kreuzheer des tapfern Gottfried
von Bouillon hat nach achtmonatlicher harter Belagerung
die Stadt Antiochien eingenommen, steht sich aber gleich darauf
von einem 300000 Mann zählenden Heere des Sultans von
Mosul eingeschlossen. Die Noth steigt auf's Höchste; die
Borräthe sind aufgebraucht; die Soldaten Gottfrieds werden
immer mehr entmuthigt; schon droht Meuterei im eigenen
Lager, da kommt Hülfe von Oben. In Folge eines himm-
lischen Gesichtes findet ein Priester aus Marseille, Petrus
Bartholomäus, den Ort, wo die Lanze, mit welcher der
Heiland durchstochen worden, begraben lag. Die ehrwürdige
Reliquie, entzündet den Muth der Soldaten; die hl. Lanze,
„Antiochiens Heiligthum“, vorantragend, machen sie einen
Ausfall auf den Nichts ahnenden Feind und schlagen ihn in
glänzendem Siege in die Flucht.

Dieses historische Bild zeichnet Herr Ludwigs in seinem
Drama in lebendigen und ergreifenden Zügen. Vor unsern
Augen erscheint Gottfried von Bouillon geschmückt mit jenen
Vorzügen und Tugenden, die ihm in der Geschichte einen
Platz unter den Edelsten aller mittelalterlichen Ritter erwor-
ben haben. Er vereint Tapferkeit mit Frömmigkeit, Helde-
sinn mit Christensinn; selbst der durch die falsche Kunde von
dem Abfall seines Sohnes zum Islam tiefegebene Vater
vergibt nicht seine erhabenen Pflichten als Heerführer und
Borkämpfer für die Sache des hl. Kreuzes, der er mit wun-
derbarem Herzen selbst das Leben seines eigenen Sohnes zu opfern
bereit ist. Radulf, sein Sohn, zeigt uns einerseits das Unge-
stüm des jugendlichen Ritters, andererseits aber auch die Festig-
keit und Unwandelbarkeit des Christen. Edle Rittergesalten
sind ferner die beiden Feldherren Gottfrieds, die Fürsten
Bohemund und Raimund; sehr gewandt und treu ist über-
haupt die psychologische Behandlung aller im Drama auf-
tretenden Charaktere. Im Lager der Feinde erscheint der
türkische Sultan Korboga als der Allgewaltige, der seines
Sieges über das Häuflein der „Christenheide“ so sicher ist,
daß er eine Schlacht minder wichtig, als ein Spiel auf dem
Schachbrett behandelt. Sein Günstling Hassan wird meister-
haft in all seiner List, Verschlagenheit und Habgucht geschildert,
während in dem türkischen Hauptmann Mahmed die edleren
und besseren Regungen des Herzens, die ihn schließlich zu
einem Befehrer des Kreuzes machen, immer klarer hervor-
treten.

Das Drama ist großartig angelegt und durchgeführt; bei
einer edlen Sprache ist die Handlung ruhig und doch span-
nend und reich an den erhabensten Momenten. Katholischen
Vereinen wird das „Heiligthum von Antiochien“ eine überaus
willkommene Gabe sein und bei feierlichen Gelegenheiten hofent-
lich recht oft aufgeführt werden.

Die im Drama vorkommenden Gesänge sind von Herrn
Domkapellmeister Könen in Köln für Männerchor und Soli
mit Clavierbegleitung componirt worden und können separat
vom Drama als „Cantate“ aufgeführt werden. Für die Güte
dieser Composition sagt der Name des Herrn Könen schon
genug.

Frankfurter Zeitgemäße Broschüren. 1883. Neue Folge;
herausgegeben von Dr. Paul Haffner. Band IV. Heft 4.
Preis pro Jahrg. 2 M. Frankfurt a. M., Verlag von
A. Joesfer, Nachfolger.

Franz von Assisi und seine kulturhistorische
Bedeutung. Von Dr. F. B. Heinrich. — Das Leben
und Wirken des hl. Franz von Assisi wurde in dem ver-
flossenen Jahre bei Gelegenheit der 7. hundertjährigen Ge-
burtstagsfeier seiner Geburt in mannichfacher Weise dargestellt.
Allgemein wurde, selbst in nichtkatholischen Schriften aner-
kannt, daß dieser Heilige eine weitgreifende kulturhistorische
Bedeutung habe, welche bis in die Gegenwart herabreicht.
Unter diesem Gesichtspunkt wird in der vorstehenden Broschüre
das Bild des hl. Franz von der frommen und geistvollen
Feber des Herrn Domdekan Dr. Heinrich ausgedehnt. Ins-
besondere wird der Einfluß hervorgehoben, welchen der große
Lehrer der Armuth und Gottesliebe auf das sociale Leben,
die Wissenschaft, Poesie und Kunst ausübte. Wir sind hier-
für dem verehrten Verfasser um so mehr dankbar, da ja
gerade unsere Zeit nur allzu sehr geneigt ist, die kulturhistorische
Macht der christlichen Religion zu verkümmern.

Fruchtpreise zu Neuss am 30. Januar.			
Weizen neuer 1. Qual.	19 80	Hofen neuer	13 50
„ 2. „	17 80	Raps 1. Qual.	—
„ 3. „	16 80	„ 2. „	—
„ 4. „	15 80	„ 3. „	6 80
„ 5. „	14 80	„ 4. „	6 80
„ 6. „	13 80	„ 5. „	6 80
„ 7. „	12 80	„ 6. „	6 80
„ 8. „	11 80	„ 7. „	6 80
„ 9. „	10 80	„ 8. „	6 80
„ 10. „	9 80	„ 9. „	6 80
„ 11. „	8 80	„ 10. „	6 80
„ 12. „	7 80	„ 11. „	6 80
„ 13. „	6 80	„ 12. „	6 80
„ 14. „	5 80	„ 13. „	6 80
„ 15. „	4 80	„ 14. „	6 80
„ 16. „	3 80	„ 15. „	6 80
„ 17. „	2 80	„ 16. „	6 80
„ 18. „	1 80	„ 17. „	6 80
„ 19. „	0 80	„ 18. „	6 80
„ 20. „	—	„ 19. „	6 80
„ 21. „	—	„ 20. „	6 80
„ 22. „	—	„ 21. „	6 80
„ 23. „	—	„ 22. „	6 80
„ 24. „	—	„ 23. „	6 80
„ 25. „	—	„ 24. „	6 80
„ 26. „	—	„ 25. „	6 80
„ 27. „	—	„ 26. „	6 80
„ 28. „	—	„ 27. „	6 80
„ 29. „	—	„ 28. „	6 80
„ 30. „	—	„ 29. „	6 80
„ 31. „	—	„ 30. „	6 80
„ 32. „	—	„ 31. „	6 80
„ 33. „	—	„ 32. „	6 80
„ 34. „	—	„ 33. „	6 80
„ 35. „	—	„ 34. „	6 80
„ 36. „	—	„ 35. „	6 80
„ 37. „	—	„ 36. „	6 80
„ 38. „	—	„ 37. „	6 80
„ 39. „	—	„ 38. „	6 80
„ 40. „	—	„ 39. „	6 80
„ 41. „	—	„ 40. „	6 80
„ 42. „	—	„ 41. „	6 80
„ 43. „	—	„ 42. „	6 80
„ 44. „	—	„ 43. „	6 80
„ 45. „	—	„ 44. „	6 80
„ 46. „	—	„ 45. „	6 80
„ 47. „	—	„ 46. „	6 80
„ 48. „	—	„ 47. „	6 80
„ 49. „	—	„ 48. „	6 80
„ 50. „	—	„ 49. „	6 80
„ 51. „	—	„ 50. „	6 80
„ 52. „	—	„ 51. „	6 80
„ 53. „	—	„ 52. „	6 80
„ 54. „	—	„ 53. „	6 80
„ 55. „	—	„ 54. „	6 80
„ 56. „	—	„ 55. „	6 80
„ 57. „	—	„ 56. „	6 80
„ 58. „	—	„ 57. „	6 80
„ 59. „	—	„ 58. „	6 80
„ 60. „	—	„ 59. „	6 80
„ 61. „	—	„ 60. „	6 80
„ 62. „	—	„ 61. „	6 80
„ 63. „	—	„ 62. „	6 80
„ 64. „	—	„ 63. „	6 80
„ 65. „	—	„ 64. „	6 80
„ 66. „	—	„ 65. „	6 80
„ 67. „	—	„ 66. „	6 80
„ 68. „	—	„ 67. „	6 80
„ 69. „	—	„ 68. „	6 80
„ 70. „	—	„ 69. „	6 80
„ 71. „	—	„ 70. „	6 80
„ 72. „	—	„ 71. „	6 80
„ 73. „	—	„ 72. „	6 80
„ 74. „	—	„ 73. „	6 80
„ 75. „	—	„ 74. „	6 80
„ 76. „	—	„ 75. „	6 80
„ 77. „	—	„ 76. „	6 80
„ 78. „	—	„ 77. „	6 80
„ 79. „	—	„ 78. „	6 80
„ 80. „	—	„ 79. „	6 80
„ 81. „	—	„ 80. „	6 80
„ 82. „	—	„ 81. „	6 80
„ 83. „	—	„ 82. „	6 80
„ 84. „	—	„ 83. „	6 80
„ 85. „	—	„ 84. „	6 80
„ 86. „	—	„ 85. „	6 80
„ 87. „	—	„ 86. „	6 80
„ 88. „	—	„ 87. „	6 80
„ 89. „	—	„ 88. „	6 80
„ 90. „	—	„ 89. „	6 80
„ 91. „	—	„ 90. „	6 80
„ 92. „	—	„ 91. „	6 80
„ 93. „	—	„ 92. „	6 80
„ 94. „	—	„ 93. „	6 80
„ 95. „	—	„ 94. „	6 80
„ 96. „	—	„ 95. „	6 80
„ 97. „	—	„ 96. „	6 80
„ 98. „	—	„ 97. „	6 80
„ 99. „	—	„ 98. „	6 80
„ 100. „	—	„ 99. „	6 80

Preis unverändert.
Rüßel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . 72 —
Rüßel per 100 Kilo sackweise 73 50
Bereinigtes Del per Kilo 3. — M. höher als Rüßel.
Berkuchen per 1000 Kilo 128 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 29 —
Kleien per 50 Kilo 5 —

Rüßel höher. Kucheln unverändert.
Korn 29. Jan. (Amtliche Notierungen der Handelsmattler.)
Weizen unverändert: hies. cr. M. 17.50—19.50 B., fremder
19.00—21.00 B., per März 19.00—19.05 B., 19.10 B., 19.5 B.,
per Mai —, —, 19.40 B., 19.35 B.
Roggen matter: hies. cr. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—
16.00 B., mit Gewicht von 60 Pfd. per 50 Liter per März —,
—, 14.25 B., 14.20 B., Mai —, —, 14.35 B., 14.30 B.
Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per
—, —, 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rüßel fetter, per 50 Kilo mit Faß in Eisen, eff. in Partien
von 100 Ctr. M. 36.80 B., per Mai —, —, 36.70 B., 36.60 B.,
Oct 32.00—32.10 B., 32.10 B., 32.00 B.
(Notierungen der hiesigen Oelmüller.) Rüßel M. 37.50, raff.
39.3
(Randmarkt.) Weizen M. 18.25—19.25; Roggen M. 13.00—
15.00; Gerste 14.50—16.50; Hafer 13.50—15.50 bezahlt nach Ana-
lyse per 100 Kilo. Zufuhren etwa 150 Sad.
Berlin, 29. Januar. Weizen per April-Mai 180.75 bez., Mai-
Juni 183. — bez., Roggen per Januar M. 139.75 bz., April-
Mai 138. — bz., Hafer per April-Mai M. 122.25 bez., Mai-Juni
123. — bez., Rüßel per April-Mai M. 73.20 bez., Sept.-Oct. 72.10
bez., Spiritus loco M. 51.25 bez., per April-Mai 52.50 bez., Juli-
Aug. 51.30 bez.

Stettin, 29. Jan. Weizen per April-Mai 184.50, Mai-Juni 183.50, Juni-Juli 182.50. Roggen per April-Mai 137.50, Mai-Juni 136.50, Juni-Juli 135.50. Spiritus loco 50.50, per Jan. 50.40, April-Mai 52.40, Juni-Juli 53.60. Petroleum loco 8.60, April-Mai 8.50, Juni-Juli 8.40. Köln, 29. Januar. Spiritus per Jan. 49.50, April-Mai 51.10, Juni-Aug. 52.60. Weizen per April-Mai 182.50, Roggen per Jan. 129.50, April-Mai 133.50, Mai-Juni 135.50. Rüböl per Jan. 68.50, April-Mai 67.50, Juni-Juli 66.50. Magdeburg, 27. Jan. Kartoffelspiritus beh. loco ohne Faß 51.70-52.20. ab Speicher mit ungenügender Vorkhaltung der Gebinde 53.25. per Jan. 53.25 nom., Febr. 53.50 nom., März 53.75 nom., April 54.50 nom., Mai 54.50 nom., Juni 55.50 nom., per 100 Rtr. zu 100 Pct. - Rübenspiritus still. loco 51.25. Rittich, 29. Jan. Weizen frs. 24.00-24.50. Roggen frs. 17.00-17.50. Gerste frs. 16.50-24. Hafer frs. 16.25-18. Antwerpen, 29. Jan. Petroleum Raffin. Plant dispon. frs. 20. bez. 20. - B. per Febr. bez. 19.75 B., per März bez. 19.75 B., per Septbr.-Dez. bez. 21.50 B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Rilo frs. 136. - Amerik. Speck per 100 Rilo frs. 115. - Sch. disp. 120. Amerik. Schweinefleisch frs. 93.50. Rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 26. - Woll-um- fag 122 B. Kurz Köln 128.40. Paris, 29. Januar. Mehl 9 Marken per Jan. M. 58. - do. März-April 58. - do. März-Juni 58.25. Weizen p. Jan. M. 26.10, März-April 26.25, März-Juni 26.40. Roggen p. Jan. M. 16. - März-April 16.50, März-Juni 16.75. Rüböl p. Jan. M. 89.10, März-April 89.75, Mai-Aug. 87. - Spiritus p. Jan. M. 50.25, März-April 51.75, Mai-Aug. 53.25. Weiser Zucker Nr. 5 p. Mai-August M. 60.30. Hull, 27. Januar. Leinöl loco 19 sh. 10 1/2 d. Pipen, 20 sh. 4 d. Brils., Febr.-April 20 sh. 6 d., Mai-Aug. 21 sh. 9 d. Cottonöl loco 23 sh. 6 d. in Fässern vom Mittelmeer, 23 sh. 9 d. Brils., Jan.-April 23 sh. 7 1/2 d. Liverpool, 29. Jan. Baumwolle unverändert. Umsatz 12.00 B., Zufuhr 100.00 B. London, 27. Jan. Schwimmende Weizenladungen: angekommen - zum Verkauf angeboten 8 Cargos. New-York, 27. Januar. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 3/4. Wechsel p. London (Gold) 4.82. Syrac. fund. Anleihe 104. Erie Eisen- bah. 38 3/4. Baumwolle in New-York 10 1/2. do. in New-Orleans.

Bretelmann in New-York 77 1/2. do. in Philadelphia 73 1/2. Mehl 4.30. Rother Winterweizen 1.16. Mais (old mixed) 70. Havana-Sucker 6 1/2. Kaffee, Rio-good fair 8 1/2. Schmalz 11 1/2. Speck - Getreide-Fracht 6 1/2. Baumwoll-Zufuhr 27000, Ausfuhr nach Großbritannien 31000 do. nach dem Continent 22000. Viehmärkte. Köln, 26. Januar. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 111 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 68, 2da 63, 3tia 61, 300 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 73, 2da 66, 3tia 60. Köln, 29. Januar. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 240 Ochsen, 22 Stiere, 352 Kühe und Rinder, 219 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 75, - 2da 69, - 3tia 60; Stiere 1ma M. 60, 2da 51, 3tia 45; Kühe und Rinder 1ma M. 66, - 2da 60, 3tia 50; Schweine 1ma M. 62, 2da 60, 3tia 58. Schafhäute 44-46, Kuhhäute 32-34, Fett 43-45 Pfg. per Pfd.

Für die Wasserbeschädigten am Rheine sind ferner eingegangen: Ung. aus Neuz 1 Mark. Lotterie. Bei der am 29. ds. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 167. kgl. preuss. Klassenlotterie fielen 4 Gewinne von 15000 M. auf Nr. 35179 37741 55163 und 68813; 4 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 23323 24718 52465 und 62802; 46 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 189 2281 7253 8815 10207 11099 11400 11479 12620 14525 19367 20672 23902 24394 28411 30845 31673 33005 35370 35719 36369 36637 46411 46965 47725 49138 50883 50429 54932 57878 66593 66733 69979 71079 72156 72628 73593 73784 75336 80337 80449 82266 86757 86843 92003 und 92449. 53 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 678 2309 3338 5280 5442 7237 7501 10534 10666 10908 12036 13962 18189 18766 20628 22239 22689 24953 30688 32685 34192 34658 42535 43310 44861 46938 48261 49157.

Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten die traurige Anzeige, daß unsere theure Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Catharina Vossen,** geb. Freyher, im Alter von 65 Jahren, nach längerem Leiden, vorher gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der kath. Kirche, heute sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Neuz, den 28. Jan. 1883. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr, die Exequien Montag den 12. Febr., Morgens 9 Uhr statt.

Mittwoch, 9 Uhr, finden die feierlichen **Exequien** für den verstorbenen Herrn **Theodor Dickmann** statt, wozu einladet die Familie.

Bekanntmachung.
Die kgl. hiesigen Grundstücke Nr. 497 und 499, welche je 90 Ruthen groß und zu Weizenberg belegen sind, können unter der Hand angepachtet werden. Näheres auf dem Rathhause zu erfahren. Neuz, 29. Januar 1883. Der Bürgermeister, J. B. Der Beigeordnete, J. P. Kaumanns.

Bekanntmachung.
Zwecks Befestigung etwaiger Mißbräuche und Unordnungen, wozu die Carnevals-Lustbarkeiten Anlaß geben könnten, werden hiermit die Bestimmungen der Local-Polizei-Verordnung vom 23. Febr. 1854 wie folgt in Erinnerung gebracht: § 1. Die Maskeraden sowohl in den Wirthshäusern als auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind nur an den drei Fastenfesten erlaubt. § 2. Jeder, welcher maskirt erscheinen will, hat sich mit einer Sicherheitskarte zu versehen, die bei dem Empfänger der Armen-Verwaltung zu 50 Pfennigen gelöst wird. Die Karte ist nur für denjenigen Tag, für welchen sie genommen wird, gültig, und muß an einer sichtbaren Stelle getragen werden.

§ 3. Maskeraden mit Stöcken, Waffen oder in Militär-Uniform, überhaupt solche Maskeraden, welche Religion und Sittlichkeit verletzen und für obrigkeitliche oder Privatpersonen beleidigend sind, werden gänzlich untersagt.

§ 4. Verboten ist ebenfalls das gewaltsame Eindringen der Maskeraden in Häuser oder Läden, wozu ihnen der Eintritt durch die Eigenthümer nicht aus freien Stücken gestattet wird.

§ 5. Jede maskierte Person ist verbunden, dem Polizei-Offizianten, von welchem eine beschlagnahmte Aufforderung an sie gerichtet wird, unweigerlich zu folgen, und die geforderte Aufklärung zu geben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Polizeistrafe von 3 bis 9 Mark geahndet, außerdem nach Umständen als Störung der öffentlichen Ruhe betrachtet, die Contravenienten demnach sofort verhaftet, und noch besonders den Gerichten zur weiteren Bestrafung überliefert werden. Neuz, den 27. Januar 1883. Der Bürgermeister: Wenders.

Verkauf zu Stürzelberg.
Am Donnerstag den 1. Febr. 1883, Nachmittags 3 Uhr, sollen zu Stürzelberg auf der Dorfstraße **1 lange Pferdekarre mit eiserner Achse und breiten Rädern, 1 Hund und 3 Fajelschweine** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Salentin.

Viehkalz.
Bei Abnahme von 1 Saß a 100 Pfd. M. 1.70 5 " " " " 1.60 10 " " " " 1.50 empfiehlt **Wils. Jos. Cremer Nachfolger,** Oberstraße 106.

Leinmehl
in frischer vorzüglicher Qualität liefert bei **H. Hoffmann, Hammtormühle.** 1000 Pfd. Mehl vom vorigen Jahre, hiesiger, ist zu haben bei **Theod. Janßen in Gendorf bei Ratheim.** Ein weiß und schwarz gefleckter Hund zugekauft. Wo, sagt die Exp.

Ein tüchtiger Metall-dreher gesucht.
Schraubenfabrik. Ein ord. Mann, im Alter von 30 Jahren, sucht sofort Stelle als Bedienter, Aufseher oder Gärtner. Wo, sagt die Exp. Ein ordentlicher **Bücherhelfer** gesucht. Gloschammerstraße 77. **2 Ente** von 17-18 Jahre auf Viehmetz gesucht. Die Exp. i. w. Ein 2. **Büchergeselle** gesucht. B. w. i. d. Exp. **Spitz-Hund** entlaufen. Wiederbringer Belohnung Oberstr. 88.

Ein fräht. Mädchen
Eugen Moubis und Frau, Betty geb. Garß. 's-Hertogenbosch. BURGEMEESTER en WETHOUDERS van 's-Hertogenbosch, brengen ter kennis van belanghebbenden, dat, aanvangende met de maand Februari 1883, binnen deze gemeente de **VEEMARKTEN** zullen worden gehouden op den eersten en derden Woensdag van elke maand, terwilt ook op die dagen de gewone **LINNENMARKT** zal plaats hebben. Met kennisgeving, dat Marktdagen op een Feestdag invallende worden gehouden den volgenden dag, en dat met ingang op bovengemelde maand, de bestaande zestien Jaarmarkten zijn afgeschaft. 's-Hertogenbosch, 23. Dec. 1882. Burgemeester en Wethouders voornoemd, De Burgemeester, **VAN IANSCHOT.** De Secretaris, **J. N. G. SASSEN.** Süßrahmbutter per Pfd. M. 1.70 empfiehlt **Johanna Varre.** Bester hiesiger **Aleesamen** bei **Wils. Geinr. Robert,** Wevelinghoven.

Vertreter
gesucht für Neuz von einer soliden, am Platze eingeführten **Feuer-Versicherung-Gesellschaft.** Offerten unter T. 1828 an **Adolf Mosse in Köln.**

Ein tüchtiger Metall-dreher gesucht.
Schraubenfabrik. Ein ord. Mann, im Alter von 30 Jahren, sucht sofort Stelle als Bedienter, Aufseher oder Gärtner. Wo, sagt die Exp. Ein ordentlicher **Bücherhelfer** gesucht. Gloschammerstraße 77. **2 Ente** von 17-18 Jahre auf Viehmetz gesucht. Die Exp. i. w. Ein 2. **Büchergeselle** gesucht. B. w. i. d. Exp. **Spitz-Hund** entlaufen. Wiederbringer Belohnung Oberstr. 88.

Verkauf zu Stürzelberg.
Am Donnerstag den 1. Febr. 1883, Nachmittags 3 Uhr, sollen zu Stürzelberg auf der Dorfstraße **1 lange Pferdekarre mit eiserner Achse und breiten Rädern, 1 Hund und 3 Fajelschweine** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Salentin.

Viehkalz.
Bei Abnahme von 1 Saß a 100 Pfd. M. 1.70 5 " " " " 1.60 10 " " " " 1.50 empfiehlt **Wils. Jos. Cremer Nachfolger,** Oberstraße 106.

Leinmehl
in frischer vorzüglicher Qualität liefert bei **H. Hoffmann, Hammtormühle.** 1000 Pfd. Mehl vom vorigen Jahre, hiesiger, ist zu haben bei **Theod. Janßen in Gendorf bei Ratheim.** Ein weiß und schwarz gefleckter Hund zugekauft. Wo, sagt die Exp.

Ein tüchtiger Metall-dreher gesucht.
Schraubenfabrik. Ein ord. Mann, im Alter von 30 Jahren, sucht sofort Stelle als Bedienter, Aufseher oder Gärtner. Wo, sagt die Exp. Ein ordentlicher **Bücherhelfer** gesucht. Gloschammerstraße 77. **2 Ente** von 17-18 Jahre auf Viehmetz gesucht. Die Exp. i. w. Ein 2. **Büchergeselle** gesucht. B. w. i. d. Exp. **Spitz-Hund** entlaufen. Wiederbringer Belohnung Oberstr. 88.

Von Herrn Silb. Sils in Dingolfing sind in unseren Commissionsverlag übergegangen: **Katechetische Blätter,** Zeitschrift für Religionslehrer, zugleich Correspondenzblatt des **Canisius-Katecheten-Vereins,** redigirt von Fr. Wall in Märsdorf, welche mit Januar 1883 ihren neunten Jahrgang eröffnen, für Religionsunterricht und Jugendseelsorge wirken, und zu diesem Zwecke alles bringen, was das Interesse für das in unserer Zeit so hochwichtige Amt des Katecheten zu fördern geeignet ist. Das Programm der „Katechetischen Blätter“ umfaßt: Abhandlungen, Biographien, hervorragender Katecheten, Katecheten für die verschiedenen Altersstufen, methodische Fingerzeige, Fragen und Antworten aus der Praxis und für die Praxis der Katecheten, Berichte über die einschlägige Literatur, die Correspondenz des Canisius-Katecheten-Vereins. Die „Katechetischen Blätter“ erscheinen alle 14 Tage und erhalten außerdem eine jährliche Beilage, die eine werthvolle katechetische Studie oder eine Abhandlung über Jugendseelsorge oder praktische Katecheten bringen wird. Der Pränumerationspreis beträgt 2 Mark = 1 fl. 20 fr. österr. W. = Fr. 2.50 für den ganzen Jahrgang. Bestellungen auf die „Katechetischen Blätter“ werden in allen Buchhandlungen und bei allen Postanstalten entgegengenommen. Abonnieren auf die „Katechetischen Blätter“ kann man jederzeit und werden bereits erschienene Nummern gratis nachgeliefert. Erscheinung, Januar 1883.

U. Hornische Buchhandlung. Jagdschutz-Verein der Rheinprovinz. Lokalverein Neuz. Mittwoch den 31. Januar, Nachmittags 6 Uhr in der Restauration Rüppel früher Werbes Generalversammlung Tagesordnung: Rechnungsablage; Wahl des Vorstandes; Verkauf der alten Zeitungen; Prämienvertheilung; Zu recht zahlreicher Theilnahme wird dringend eingeladen. Der Vorstand.

Vajelin-Schmier-Seife, das vorzüglichste Waschpräparat der Neuzeit, verhindert das Bindwerden der Hände beim Waschen, hinterläßt keinen unangenehmen Nachgeruch in der Wäsche und ist sparsamer im Verbrauch in Folge erhöhter Waschkraft. Fabrikirt allein und empfiehlt die Fabrik für technisch-chemische Artikel von **F. Greben & Krebber in Oberhausen a. d. Ruhr.** In Grevenbroich zu haben bei **Fr. J. Willig.**

Beinrich Fassbender, Margaretha Fassbender, geb. Kraß, Vermählte. Trodenpäß und Grefrath bei Neuz, den 30. Januar 1883.

Inserate
für die nächste Samstags-Nummer bestimmt, bitten wir, des auf Freitag fallenden Festtages Maria Lichtmeß wegen, uns frühzeitig, bis längstens Donnerstag Abend, zuzulassen. Die Expedition der Neuz-Grevenbr. Ztg.

Ein Mädchen vom Lande für Küche und Hausarbeit gesucht. Eintritt baldigst. Lohn bis zu 60 Thaler. Die Exp. sagt wo. Ein Mädchen vom Lande auf sofort gesucht, welches melken kann und gute Zeugnisse besitzt. Die Exp. sagt wo. Ein Mädchen von 16-18 Jahren, welches Stricken u. Nähen kann in eine kleine Haushaltung gesucht. Wo, sagt die Exp. Ein braves Rindermädchen gesucht. Niederstr. 35.

Kräfftige Obstbäume
und besonders schöne Birnbäume in erprobt guten reichtragenden Sorten. Starke Pflanzbäume, Gehölze, Forsk. u. Beckenpflanzen empfiehlt **Karl Plag, Baumschule zu Erkelenz.**

Die offiziell den Stand g öffentlichen, v. Js. an de vom 3. Deze Handschreiben wohl mit ein chen staatliche Monarch mit gen. Das of und verschiede nahe gelegt, gegenüber die in's Leben tre gebieterisch die wie Windhorst mich schreit. kommen? Da gekommen der Mehrzahl der für aus sind, die Wiederbeseg möglich wurde, Kaiser Wilhelm finden, daß der den Wunsch zur daß die Kurie

Original

13) Nachdem der Reviergang ange ihres Protestes war, mit dem kleinen Hügel für einfache Bank a beschattet war. überfah, auch we Plätschen doch u Landschaft bot; es besucht, wenn die Anspruch nahmen. „Sehen Sie,“ rief Hanna das genommen hatten, manche frohe Stun Sonntagnachmittag wissen, daß Otto die Kinder in dem zu pflücken oder ih zu füllen, pflaund von hier unter der schloffer für die Z sind, als wenn die und Besitzer ihres „Ich darf Ihnen die ich hier verlegt doch gestehe ich, daß zu sein.“ „Es ist allerdi entgegnete Hanna ihres Begleiters, „Sie verstehen an die ich mich schon im er liche Wesen des jun mich in Dierdorf ab als ich mich der jun lieblichen Bügen unv Waters entgegen trat